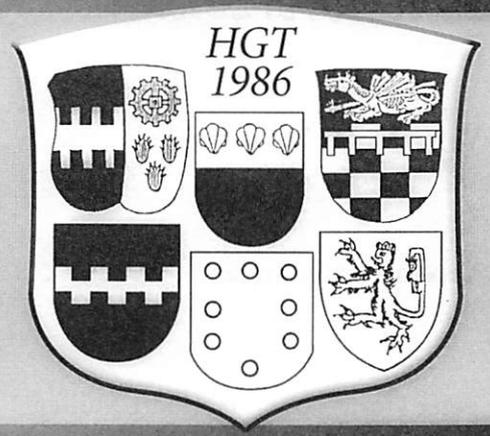


Heimat und Geschichte

Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des
Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf e.V.



Vorwort des Vorsitzenden	3
Vereinsmitteilungen	4
Peter Höngesberg, Heribert Müller Das Los des armen Landmannes: elende Hütten, mangelnde Hygiene, kümmerliche Ernährung; die Bevölkerung des Siebkreises in den 1820er Jahren	4
Wer weiß etwas über die Geschichte dieses Hauses? A 161 – Das letzte Fachwerkhaus in Troisdorf-West	13
Peter Haas Troisdorf vor 50 Jahren, 1965, 2. Halbjahr	13

Titelseite

A161 – Das letzte Fachwerkhaus in Troisdorf-West

Foto: Thomas Ley

Impressum:

Herausgeber: Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf e. V.
Redaktion: Thomas Ley, Troisdorf-Friedrich-Wilhelms-Hütte
Konzeption: Helmut Joest, Troisdorf
Layout: Axel Heckner, Troisdorf-Sieglar
Druck: Druckerei Engelhardt, Neunkirchen
Verantwortlich: Thomas Ley, Zeissweg 6, 53840 Troisdorf

Internet: www.geschichtsverein-troisdorf.de

Vorwort des Vorsitzenden

Ein Vereinsjahr geht zu Ende, in dem Etliches anders war als sonst. Die Mitgliederversammlung fand zu einem ungewöhnlichen frühen Termin Anfang Oktober statt, da das Troisdorfer Jahresheft zu diesem Zeitpunkt noch nicht fertig war, haben alle Mitglieder dieses per Post bekommen, das vorliegende Vereinsheft erscheint so spät im Jahr wie nie zuvor.

All diese zeitlichen und organisatorischen Verwerfungen haben Ihre Ursache in der personellen Situation des Vorstands und der fehlenden Hilfe aus der Mitgliederschaft bei der Organisation und Durchführung von Aufgaben des Vereins. Nur eine Handvoll Personen stemmen alles, und wenn da mal einer krank wird oder aus sonstigen Gründen nicht funktioniert wie gewohnt, ist Hängen im Schacht. Beschwer hat sich bislang noch niemand darüber, aber so geht es nicht weiter.

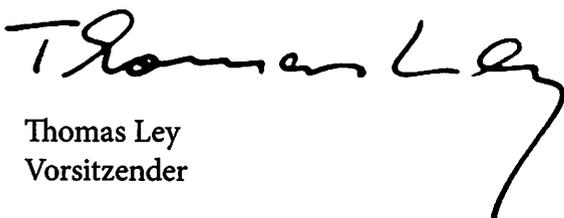
Die Vorstandsarbeit im nächsten Jahr wird geprägt sein vom erneuten Versuch diese Probleme zu lösen. Auch stehen im nächsten Herbst Vorstandsneuwahlen an, die vorbereitet werden müssen. Es ist zu erwarten, dass nicht alle bisherigen Vorstandsmitglieder wieder kandidieren werden. So müssen neue Leute gefunden werden, die sich der Geschicke unseres wichtigen Vereins annehmen. Vielleicht fühlt sich jetzt bereits das eine oder andere Vereinsmitglied angesprochen. Für so manchen (angehenden) Rentner, der befürchtet, nach seiner Berufstätigkeit ohne sinnvolle Beschäftigung zu sein, wäre das doch was. Denn: Zeit und Muße sollte man haben, um sich in Ruhe und effektiv für den Verein einsetzen zu können. Vielleicht gibt es aber auch Zeitgenossen, die neben Beruf und anderen Ämtern diese Arbeit schaffen könnten. Letzteres ist nicht leicht; ich weiß nach über neun Jahren, wovon ich spreche.

Jetzt aber stehen erst mal Weihnachten und Sylvester vor der Tür. Da hat auch der Heimat- und Geschichtsverein Ruh; da geht's um die Familie und innere Einkehr. Vielleicht finden Sie dann auch die Zeit, die Beiträge in diesem Heft mit Muße und Interesse zu lesen.

Besinnliche Weihnachten und ein gutes Neues Jahr

wünscht Ihnen

Ihr



Thomas Ley
Vorsitzender

Vereinsmitteilungen

Als neue Mitglieder begrüßen wir

Manfred Krummenast und Ursula Muß

Verstorben sind unsere Mitglieder

Rosalia Kante
2. Oktober 2015

Hedy Ley
14. November 2015

Egon Muß
17. April 2015

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Peter Höngesberg, Heribert Müller

Das Los des armen Landmannes:

*elende Hütten, mangelnde Hygiene, kümmerliche Ernährung;
die Bevölkerung des Siegkreises in den 1820er Jahren*

In den vom Archiv der Stadt Troisdorf herausgegebenen Familienbüchern ist die Bevölkerung der Troisdorfer Ortsteile vom Jahr 1689 bis 1984 dargestellt worden. Als ehrenamtlicher Mitarbeiter des Archivs hatten wir hierzu in einer mehrjährigen Arbeit die hiesigen Kirchenbücher und Standesamtsregister ausgewertet. Eine Fülle von Namen und Daten wurde systematisch in Familienbüchern erfasst. Wiederholt stellten wir uns bei diesem monotonen Verfahren Fragen nach den Menschen. Ihre Namen und Lebensdaten haben wir zwar akribisch in die alphabetischen Raster eingeordnet. Deren Lebensläufe – sicherlich von Armut, Entbehrungen und Krankheiten geprägt – blieben uns jedoch verborgen.

Antworten fanden wir schließlich beim Kreisphysikus Dr. Anton Lohmann, der in seinem Werk: „Die medizinische Topographie“ die Bevölkerung des Siegkreises um 1825 beschrieben hat. Neben Aufzeichnungen „zur Beschaffenheit des Siegkreises (Lage, Klima, Boden)“ nahm Lohmann in den Abschnitten „physischer und moralischer sowie

Krankheitszustand der Einwohner“ eingehend zur Situation der hiesigen Bevölkerung zu Beginn des 19. Jahrhunderts Stellung. Diese „medizinisch-statistischen Topographien“ waren zur Information des preußischen Staates gedacht und daher den Regierungspräsidenten vorzulegen.

Anton Lohmann, 1787 in Brilon geboren, ließ sich nach dem Studium der Medizin im Raum Münster nieder. 1815 finden wir ihn als praktizierenden Arzt in Hennef. Gleichzeitig bildeten Dr. Lohmann als Kreisphysikus (heutige Bezeichnung: Amtsarzt) zusammen mit dem Kreischirurgus (Kreiswundarzt) und dem Kreistierarzt die damalige Gesundheitsverwaltung auf Kreisebene.

Die von Lohmann um 1825 verfassten Aufzeichnungen haben vor einigen Jahren die Herren Gert Fischer, Karl Schröder und Herbert Spicker bearbeitet. Anschließend wurde das Ergebnis von dem damaligen Leiter des Archivs des Rhein-Sieg-Kreises, Herrn Kreisarchivdirektor Dr. Heinrich Linn, im Rahmen der Publikationsreihe „Quellen

zur Geschichte des Rhein-Sieg-Kreises“ über den Rheinlandia Verlag 1997 herausgegeben.

Ein Auszug aus den Topographien (Seiten 142 – 155) soll nachstehend einen Einblick in das damalige Familienleben geben. Die Texte, verfasst in der Diktion seiner Zeit, lassen auch erkennen, dass Dr. Lohmann in seinen Ausführungen der damaligen

Gesellschaftsordnung verhaftet war. Die Bevölkerung war klar gegliedert – in oben und unten – in arm und reich. Dennoch erlebt man einen mitfühlenden Arzt, dem das Wohl der Menschen des Siegkreises am Herzen lag.

Für die Gestattung des Abdruckes sei den vgl. Bearbeitern und dem Rhein-Sieg-Kreis gedankt.

11. Wohlstand

Im ganzen Siegkreis ist im ganzen genommen wenig Wohlstand.

Im allgemeinen sind die Einwohner durch die vielen und langjährigen Kriege, die seit dem jülich(schen) Erbfolgestreit und dem spanischen Successionskrieg bis zum Jahre 1813 unaufhörlich die hiesige Gegend betroffen haben, noch im hohen Grad erschöpft. Reiche gibt es hier fast gar keine, und die wenigen Wohlhabenden werden unter der Menge der ärmeren Klasse kaum bemerkbar.

12. Vergnügungen

Das Pflänzchen des wahren Vergnügens, die Geselligkeit, scheint im ganzen hiesigen Kreis nicht recht grünen zu wollen. Selbst in den Städten Siegburg und Königswinter, wo man schon mehrere Male kleinere Gesellschaftsvereine gebildet hat, will es hier mit nicht zum Gedeihen kommen. Außer den Kirchweihen, der Fastnacht, Jahrmärkten, Hochzeiten und am Rhein der Weinlese sind hier übrigens keine Volksfeste gebräuchlich. Bei diesen Gelegenheiten werden in Siegburg, Königswinter und auch hier in Hennef mehrere artige Bälle veranstaltet, wobei dann Musik und Tanz die Hauptbelustigungen der Jugend sind. Das Tanzen wird bei diesen Gelegenheiten in der Regel übertrieben durch das häufige Walzen, den so sehr ermüdenden Cottillon, überhaupt durch die

französischen und englischen Tänze werden Tänzer und Tänzerinnen nicht selten so erhitzt, daß die Gesundheit oft im hohen Grad gefährdet wird und häufig Schiffbruch leidet. Heftige Rheumathismen, Katarrhe, die dann gewöhnlich vernachlässigt werden, Blutspeien, Blutungen anderer Art sind nicht selten die traurigen Folgen des leidenschaftlichen Tanzens und die Bedingung so mancher Lungenschwindsuchten.

Auf den Kirchweihen und überhaupt bei den Musik- und Tanzfesten der geringeren Volksklasse wird außerdem in der Regel Wein und Branntwein bis zum Übermaß getrunken, und wenn die Köpfe von den berausenden Getränken betäubt sind und das Blut durch das häufige Tanzen erhitzt ist, so ereignen sich nicht selten Raufereien, die dann oft blutige Auftritte zur Folge haben. In der Regel ist bei diesen Gelegenheiten die Polizeiaufsicht schlecht, welche sonst meistens solche Übelstände verhüten könnte.

Außer den eben erwähnten gewöhnlichen Volksfesten sind häufige Trinkgelage, wobei nicht selten aufgespielt wird, vorzügliche Belustigungen der hiesigen Einwohner. Meistens haben diese Zusammenkünfte in den Branntweinschänken auf den einzeln liegenden Dörfern, die dem Auge der Polizei entzogen sind, statt. Gewöhnlich versammelt sich hier die Hefe des Volkes und treibt dort bei Sauf und Spiel alle erdenklichen Laster. Aber

auch die gebildete Klasse ist nicht ganz von solchen Fehlern frei; besonders in dem Dorf Eitorf findet man öfters solche Zechgelage, wobei oft um bedeutende Summen gespielt wird.

Auch das Tabakrauchen ist eines der vorzüglichsten Vergnügungen der Siegbewohner. Dieser Genuß wird vorzüglich von der niederen Volksklasse übertrieben. Knaben von 12 bis 13 Jahren und öfter noch früher sieht man schon vom Morgen bis den Abend mit der Pfeife im Mund. Dienstboten und Tagelöhner rauchen bei allen Arbeiten vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Durch das Ausschweifen in diesem Genuß wird häufig die Gesundheit sehr beeinträchtigt, und der Beutel leidet bei der niederen Volksklasse bedeutend dadurch. Bei der ohnehin großen Neigung zu Brustkrankheiten wird ganz besonders durch den häufig übermäßigen Genuß des Tabaks Engbrüstigkeit und Lungenschwindsucht frühzeitig ausgebildet. Man findet hier wenig Männer, die nicht schon im vierzigsten Jahre in hohem Grad engbrüstig sind. Es wäre sehr zu wünschen, daß dem übermäßigen Genuß des Rauchtabaks Grenzen gesetzt, denn einmal wird dadurch die Gesundheit in hohem Grad gefährdet und andernteils wird viel Geld damit verschwendet. Der Schnupftabak ist hier wenig im Gebrauch.

13. Fortpflanzung

Im allgemeinen sind die Weiber in hiesigem Kreis sowie überhaupt im Rheinland wirklich im hohen Grad fruchtbar. Eine Frau zeugt 6 bis 8 und oft 13 bis 14 Kinder. Die Periode der Mannbarkeit beginnt in der Regel bei dem weiblichen Geschlecht hier im 14. - 15. Jahr, und von dieser Zeit bis zum 50. Lebensjahr zeugen die hiesigen Weiber ihre Kinder. Es ist nichts seltenes, daß eine Frau

hier im 50. Jahr noch zeugungsfähig ist. Trotz der großen Fruchtbarkeit, die ihren Grund wohl vorzüglich in der starken und gesunden Konstitution der hiesigen Weiber hat, verbunden mit ihrer natürlichen Lebhaftigkeit, findet doch jener große Hang zur Wollust, den man in jenen Gegenden so gewöhnlich findet, wo eine bedeutende Fruchtbarkeit beim weiblichen Geschlecht gefunden wird, hier nicht statt. Größtenteils ist der Grund hiervon nicht so sehr in der Kälte und mangelnden Geschlechtslust, sondern in dem Gefühl für das Schickliche und in der Gottesfurcht, überhaupt in einem religiösen Sinne zu suchen, der wirklich bei unseren Landweibern noch in einem hohen Grad gefunden wird. Gleichwohl ist außer-eheliche Schwangerschaft hier nichts seltenes.

Bei ihrer natürlichen Gutmütigkeit und ihrem reizbaren Temperament sind sie nicht stark genug, den Schmeicheleien der Männer zu widerstehen. Gewöhnlich datieren sich die außerehelichen Schwangerschaften von Kirchweihen, Musikfesten und nicht selten von Wallfahrten her. Gelegenheiten, wo die jungen Leute beiderlei Geschlechts ohne Aufsicht lange Zeit zusammen sind und nicht selten das jugendliche Blut durch Tanz und geistige Getränke in hohem Grad erhitzt ist. Bordelle und öffentliche Freudenmädchen, dieser Auswurf der menschlichen Gesellschaft, ist den Bewohnern des Siegbereiches noch fremd. Doch gibt es einzelne Mädchen aus der gemeinsten Klasse, die mehrere uneheliche Kinder gezeugt haben und überhaupt der Wollust fröhnen. Allein öffentlich erfreuen sie sich doch bis jetzt noch nicht, ihr schändliches Gewerbe zu treiben, und bei der großen Volksmenge sind dieser so wenige, daß es kaum der Mühe lohnt, ihrer zu erwähnen.

So wie öffentliche Wollusthäuser, ebenso sind wilde Ehen und Ehen zur linken Hand hier gänzlich unbekannt. Dagegen sind die gesetzlichen Ehen umso zahlreicher, wie dieses die anliegende Tabelle der jährlich Getrauten nachweist.

14. Verhalten der Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen

Das Verhalten der Schwangeren im allgemeinen, sowie der Gebärenden und Wöchnerinnen könnte in mancher Hinsicht zur Erhaltung des künftigen Staatsbürgers besser sein. Aber die Lebensart der meisten Schwangeren, ihre häuslichen Verhältnisse, die große Armut und das hiermit verbundene Ungemach aller Art machen es dem Weibe des armen Landmannes und des sich kümmerlich nährenden Tagelöhners unmöglich, sich während ihrer Schwangerschaft, der darauf folgenden Geburt und im Wochenbett nach den Regeln der Diätetik zu verhalten. Das Weib des armen Landmannes, welches nicht im Stande ist, sich eine Magd zu halten, muß während ihrer Schwangerschaft ihr Vieh besorgen, für ihre Familie kochen, waschen und überhaupt alle Arbeiten verrichten, welche ihre ökonomische Lage erfordert. Man sieht hier oft Weiber in den letzten Monaten der Schwangerschaft mit Bürden Gras und Holz die Berge erklettern, daß sie oft unter der Last zu erliegen in Gefahr sind. Es kann nicht fehlen, daß bei dieser Lebensart oft große Nachteile für die Schwangere und ihre Leibefrucht erwachsen müssen.

In manchen Verhältnissen könnte freilich das schwangere Weib manchen schädlichen Einfluß von sich entfernen, wenn sie solches zu erkennen vermöchte, aber unbekannt mit den Gefahren, welcher ihr selbst und der Frucht unter ihrem Herzen

drohen, überläßt sie sich dem Zufall und setzt ihre gewohnte Lebensart fort. Wenngleich in dieser Lage dem schwangeren, gebärenden und entbindenden Weib so manche Gefahr droht, so entgeht sie doch jenen Gefahren, denen die verzärtelte Städterin ausgesetzt ist. Durch die Gewohnheit, von der ersten Jugend alle Beschwerden des Lebens zu ertragen, wird ihr Körper abgehärteter, ihr Muskel- und Knochensystem mehr entwickelt, die Muskelfasern straffer. Deshalb können sie mehr ertragen als die verweichlichten Vornehmen, und ihre Entbindungen sind in der Regel leichter, weil die Wehen kräftiger werden als bei den an keine Arbeit gewöhnten und oft entnervten Städterinnen. Wäre ihr Geist mehr entwickelt, würden sie über ihren Zustand mehr belehrt, so würden sie selbst in ihren drückenden Verhältnissen mancher Gefahr entgehen, die jetzt ihnen und ihrer Frucht Schaden bringen.

Seit 10 Jahren, überhaupt seitdem wir unter dem milden Szepter Preußens leben, ist wirklich in dieser sowie in mancher anderen Hinsicht das Los des armen Landmannes verbessert worden. Im Jahr 1815 waren im ganzen hiesigen Kreis nur 10 alte unwissende Hebammen, wogegen jetzt derselbe in 27 Hebammen-Distrikte abgeteilt ist. Außerdem sind noch 8 andere Hebammen vorhanden. Die Distrikthebammen erhalten aus der Gemeindekasse eine passende Besoldung, müssen aber dafür die armen Kreißenden unentgeltlich bedienen.

Außer den Hebammen sind noch 6 Geburtshelfer in Kreis, so daß für diesen Gegenstand wohl hinlänglich gesorgt ist. Die anliegenden Übersichten der Geburten und Geborenen weisen die erfreulichen Resultate

nach, die wir der zweckmäßigen Einrichtung dieses wichtigen Zweiges der Staatsverwaltung zu danken haben. Bei fortgesetztem Streben und der allmählichen Vervollkommnung dürfen wir noch größeren entgegensehen.

In den Jahren bis inklusive 1824 kamen im hiesigen Kreis 12400 einfache, 130 Zwillings- und 3 Drillingsgeburten vor. Es wurden 6598 Knaben und 6071 Mädchen geboren. Von diesen lebten zur Zeit der Geburtsanzeige 12018 und 651 waren entweder tot geboren oder doch bald nach der Geburt verstorben. Ehelich wurden geboren 12241 und 428 unehelich. Von sämtlichen Geborenen wurden 411 unentgeltlich entbunden.

15. Physische Erziehung der Kinder

So wie die Geburt für die Mutter ein Akt ist, der in die tiefsten Fugen der weiblichen Organisation eingreift und gleichsam den ganzen Organismus neu metamorphosiert, ebenso ist der nämliche Akt für das neugeborene Wesen von der größten Wichtigkeit. Gleicht das Leben in der Gebärmutter jenem einer vegetierenden parasitischen Pflanze, so wird nun bei der Geburt das Kind ein selbständiges Tier. Es ist leicht zu begreifen, daß mit diesem und bei diesem schnellen Wechsel wichtige Veränderungen in den organischen Verhältnissen des neugewordenen Organismus notwendig werden müssen und wir wahrhaft zum Erstaunen hingerissen, wenn wir die großen und in die Wesenheit eingreifenden organischen Veränderungen betrachten, welche das neugeborene Kind erleidet, wie sie uns durch die sorgfältigsten Untersuchungen der größten Naturforscher entdeckt und gegenwärtig durch das anatomische Messer nachzuweisen sind. Wie wir aber zum Erstaunen hingerissen wer-

den bei der Betrachtung dieser großen organischen Umwälzungen, ebenso werden wir zum tiefsten Mitleid für das zarte Geschöpf gestimmt, wenn wir die Gefahren betrachten, denen dasselbe gleich beim Eintritt in die Welt ausgesetzt ist. Den gewöhnlichen Menschen sind die wunderbaren Veränderungen in der zarten Organisation des neugeborenen Kindes ebenso unbekannt, als die großen Gefahren, denen dasselbe schon gleich bei seiner Geburt ausgesetzt ist, sonst würden sie mit der Angst eines Verzweifelten neben dem neugeborenen Kind stehen und seine Erhaltung für unmöglich halten:

*Moritur priusquam vagiis
sine puer
a matre anhela vix rubens,
atque interit,
vitamque linguit, ante qui
nec vixerat.*

Kaum dem mütterlichen Schoße entwunden, beginnt der Kampf der Elemente mit dem zarten Weltbürger, und er kann allen auf ihn einstürmenden Schädlichkeiten nichts entgegensetzen als seine zarte Organisation, als die regelmäßige Einrichtung, woraus alle organische(n) Verrichtunge(n) in ihm vor sich gehen und die ihm eine glückliche Geburt und ein noch nicht entnervter Stamm verliehen haben. Dieser Betrachtung hat es der kleine Weltbürger zu danken, daß ihm zu allen Zeiten der Schutz der Gesetze in einem ganz besonderen Grad geworden ist, ohne welchen er gewiß laufenden Gefahren unterliegen würde, die er unter ihrem Schutz glücklich überwindet. Es gleicht einem schwankenden Rohr, von jedem Lüftchen bewegt und die sichere Beute des nahenden Sturms, wenn nicht ein schützender Engel das Verderben von ihm wehrt. Die erste und heiligste Stütze, welche dem zarten Weltbürger in dieser Beziehung die Natur schon

verlieh, ist die Mutterliebe, sowie sie ihm gleichzeitig die Mutterbrust als erste Nahrung bestimmt hat.

Von der Art und Weise, wie und auf welche Art das neugeborene Kind durch die Irrsalle des Lebens geführt, wie es genährt und gepflegt wird und der schlummernde Keim des geistigen Lebens geweckt wird, kurz von seiner physischen und moralischen Erziehung hängt sein künftiger Charakter, sein künftiges Glück ab. Denn, wie der Mensch von seiner ersten Jugend an gewohnt wird zu handeln, so handelt er, und so wie er handelt, so ist er. Des Menschen Leben ist seine Tat. Der Mensch wird nicht gut, nicht schlecht, nicht moralisch, nicht verdorben geboren. Das, was er ist, ist er durch Erziehung.

Die Erziehung der hiesigen Kinder läßt sich füglich unter zwei Klassen bringen, und zwar in jene der niederen und in die der höheren Stände der Einwohner. Bei beiden Klassen werden sowohl in der physischen als moralischen Erziehung große Fehler gemacht. Der erste Schritt der physischen Erziehung beginnt, so wie das Kind geboren ist, in der hiesigen Gegend in folgender Gestalt: Sobald die Geburt beendet ist, wird von der Hebamme oder derjenigen Person, welche bei der Geburt assistiert hat, die Nabelschnur unterbunden, das Kind mit lauwarmen Wasser von dem anklebenden Schmutz (*vernix caseosa*) gereinigt, dann angekleidet und in Windeln eingewickelt zur Mutter oder sonst auf ein Kissen hingelegt. Gleich bei diesem ersten Geschäft werden nicht selten große Mißgriffe begangen. Die meisten Kindswärterinnen sowohl bei den niederen als höheren Ständen füttern das neugeborene Kind, so wie es angekleidet ist, mit Brei, oder es wird demselben von irgen-

deiner anderen säugenden Frau die Brust gereicht, weil man fürchtet, die eigene Mutter habe noch keine Nahrung für das Kind.

Außerdem ist hier die Mutterbrust im allgemeinen die Nahrung der Neugeborenen in dem ersten Lebensjahr. Selten ist es aber, daß man es hierbei bewenden läßt. Gewöhnlich werden die Kinder noch mehrmals am Tag mit Brei, der als Milch und Mehl oder Milch und Weißbrot bereitet, neben der Mutterbrust gefüttert, ihnen in dem kleinen Magen Säure bereitet und dadurch den ersten Grund zu Verstopfungen in den Gekrösdrüsen und somit zur Ausbildung der Skrofeln legt. Die gewöhnliche Dauer des Stillens oder Säugens der Kinder an der Mutterbrust ist ein Jahr, doch findet man nicht selten in der niederen Volksklasse Kinder von zwei bis drei Jahre noch an der Mutterbrust saugen, wodurch dann häufig die Frauen sich Kachexien aller Art, vorzüglich aber Lungen und Schleimschwindsuchten zuziehen. Selbst die vornehmen Frauen begehen nicht selten dieses Vergehen und büßen oft mit dem ersten Wochenbett Schönheit und Gesundheit ein.

Das Auffüttern der Kinder und das Verammen derselben hat hier wenig statt. In den wenigen Fällen, wo Kinder mutterlos aufgezogen werden, wird nur bei den Vornehmen meist eine Amme gewählt, bei den geringeren hingegen werden die Kinder dann gewöhnlich mit Mehlbrei und Milch aufgefüttert. Bei dem Verammen wird selten mit der gehörigen Vorsicht zu Werke gegangen. Man wählt gewöhnlich ohne alle Vorsicht die erste beste Person, die nur Milch hat, wenn sie nur durch irgendeine sogenannte weise Frau, die sich die Miene der Erfahrenen zu geben weiß, empfohlen wird; sie mag erst vor kurzem geboren oder schon längere Zeit gesäugt

haben. Ich habe selbst den Fall gesehen, wo eine Amme, nachdem sie bereits bis ins zweite Jahr ein Kind gesäugt hatte, zu einer anderen Dame als Amme in Dienst trat und hier das Neugeborene wieder säugte. Die Folge davon war, daß dieses Kind, wie leicht vorauszusehen war, kränklich wurde und starb.

Beim Auffüttern der Kinder finden besonders bei der niederen Klasse oft die größten Vernachlässigungen statt. Selten wird die nötige Reinlichkeit beobachtet, der Papp- oder Mehlbrei, oft sauer, mehrmals am Tag aufgewärmt und so den Kindern eine höchst ungesunde Nahrung gereicht.

Eine der größten Gefahren, die dem Neugeborenen in der hiesigen Gegend drohen, ist das oft stundenweite Tragen derselben zur Taufe und in der Regel aus der Kirche zu dem Personenstandsbeamten, um hier in die Register eingeschrieben zu werden. Unter der geringen Volksklasse hat bei dieser Gelegenheit der unverzeihliche Mißbrauch noch statt, aus der Kirche mit dem getauften Kind in ein benachbartes Wirtshaus zu gehen und hier dann zu zechen. Das Kind liegt dann in Kissen eingehüllt, kommt in starke Ausdünstung und wird nun wieder, oft bei der fatalsten Witterung, nach Hause getragen, wird auf dem Wege erkältet und findet so nicht selten seinen Tod.

Eben unter solchen Mißbräuchen findet die Beschneidung der Juden Kinder statt. Ohne gehörig über die Operation der Circumcision unterrichtet zu sein, wird solche nicht selten von den jüdischen Beschneidern ohne die Assistenz einer Medizinalperson vorgenommen und, nachdem die vorgezogene Vorhaut mit einem scharfen Messer abgeschnitten ist, werden die Lamel-

len derselben mit den Nägeln der Finger gespalten und gequetscht, um die Blutung zu verhüten, die dem ungeachtet nicht selten erfolgt und das Leben des Kindes in Gefahr bringt. Wenn diese aber auch verhütet wird, so entzündet sich oft die gequetschte Vorhaut und erfordert später oft die sorgfältigste ärztliche Pflege. Es ist zwar Vorschrift, daß kein jüdischer Beschneider diese Operation vornehmen soll, ohne sich beim Physiker des Kreises darüber ausgewiesen zu haben, daß er über dieselbe gehörig unterrichtet sei. Allein die Vorschrift wird nicht überall befolgt.

Eine andere Gefahr, die den neugeborenen Kindern droht, bedingt ihre erste Bekleidung. Fast in der ganzen hiesigen Gegend werden die Kinder, sobald sie geboren und gewaschen sind, auf das unbarmherzigste bis an den Hals eingewickelt, die kleinen Arme werden ihnen fast an den Leib gepreßt, und, nun so eingeschmiedet, werden sie dann in Kissen und Bett gehüllt. Daß hierdurch die freie Zirkulation des Bluts gehemmt und dadurch Krämpfe und andere üble Formen herbeigeführt werden, bedarf wohl keines ferneren Beweises.

Hierzu kommt nun noch das hier noch allgemein gebräuchliche Wiegen der Kinder, besonders bei der geringeren Volksklasse. Man kennt kein besseres Mittel, die kleinen Wesen zu beruhigen, als sie so lange in einer polternden Wiege hin- und her zu schaukeln, bis sie endlich ganz betäubt eingeschlafen, und man denkt nicht daran, daß hierdurch der Grund zu Stupidität und Blödsinn und vielen anderen Gehirnleiden gelegt wird, geschweige, daß man die noch übrigen Nachteile als Verrenkungen, Verschiebungen etc.,

die dadurch entstehen können, berücksichtigt. Bei der vornehmeren Klasse der hiesigen Einwohner ist diese(s) z. T. schon erkannt, meist schon das Wiegen außer Gebrauch gekommen, oder die Wiegen sind doch so eingerichtet, daß sie eine sanfte Bewegung nur gestatten.

Hat nun endlich das Kind durch seine ihm von der Natur verliehene Kraft diejenigen Schädlichkeiten, die ihm in seiner ersten Entwicklung gedroht, glücklich überstanden und hat nun die ersten zwei Jahre zurückgelegt, so wird bei dem gemeinen Mann wenig Aufmerksamkeit mehr auf dasselbe verwendet. In schlechten Kleidern, oft halbnackt und ohne Aufsicht, läuft es im Haus und in den Dörfern, wo seine Eltern wohnen, im Dreck umher, bis es dann endlich zu jenem Alter herangewachsen ist, wo es den bestehenden Vorschriften zu Folge die Schule besuchen muß. Eigene Erziehungsanstalten sind hier keine vorhanden und wachsen die Kinder beiderlei Geschlechts bei ihren Eltern unter den drückendsten Verhältnissen bis zum mannbaren Alter heran.

Im 20. Jahr beginnt nun für den Jüngling die erste Verpflichtung gegen den Staat, nämlich die Militärpflichtigkeit. Hat er bis hierhin den vielen Gefahren getrotzt und einen gesunden Körper behalten, so muß er Soldat werden. Die Dienstzeit im stehenden Heer ist drei Jahre. Nachdem er diese zurückgelegt hat, ist er bis zum 32. Lebensjahr der Landwehr des Ersten Aufgebots verpflichtet.

16. Geistige Bildung

Außer den Elementarschulen und einer lateinischen Schule in Siegburg sind im hiesigen Kreis keine Bildungsan-

stalten für die Jugend. Die lateinische Schule zu Siegburg, welche die Knaben bis zur Sekunda bilden soll, ist seit einigen Jahren errichtet und hat noch wenig Erfreuliches hervorgebracht. Auch scheint es im ganzen nicht recht ernst mit dieser Anstalt zu sein, so daß wohl mit recht zu fürchten steht, dieselbe werde früh oder spät wieder eingehen.

Elementarschulen sind im hiesigen Kreis jetzt bis 65 und unter diesen 5 evangelische und 3 Mädchenschulen, nämlich eine in Siegburg, eine in Oberpleis und die dritte in Königswinter.

In den übrigen Schulen werden überall die Kinder beiderlei Geschlechts zugleich unterrichtet.

An den meisten Schulen sind zwei Lehrer, nämlich ein Oberlehrer und ein Unterlehrer, angestellt. Die Gegenstände des Unterrichts sind Lesen, Schreiben und Rechnen, in den weiblichen Schulen werden die Mädchen gleichzeitig zu geringen Handarbeiten von den Lehrerinnen - jedoch solche dürftig - unterrichtet. Den Unterricht in der Religionslehre erteilen in einzelnen Schulen an gewissen Tagen auch die Schullehrer, hauptsächlich aber behandeln diesen Gegenstand die Pfarrer in der sonntäglichen Christenlehre. In diesen wenigen Lehrsätzen besteht nun der ganze Unterricht und die ganze geistige Bildung der hiesigen Einwohner.

Es ist längst allgemein anerkannt, daß die Volksschulen die wichtigsten von allen Lehranstalten für den Staat sind; die zweckmäßige Entwicklung der Verstandeskkräfte schafft gute Menschen und Bürger, gibt Schwung und Tatkraft, zeigt den wohlthätigsten Einfluß auf die Gesundheit des Körpers und der Seele, führt zur

besseren Betreibung der Geschäfte, vermehrt Fleiß und Sparsamkeit und somit das Einkommen der Nation des Staats. Die produktive Klasse der Einwohner ist die zahlreichste, der Grundpfeiler der Nation, von dem alles ausgeht. Ist das Volk in Unwissenheit, so verfällt es in Faulheit und Armut. Aber so wesentlich es ist, dem gemeinen Mann die nötigsten Kenntnisse, wozu ich Lesen, Rechnen und Schreiben zähle, beizugeben, so unzweckmäßig und verderblich halte ich es, wenn man den gemeinen Mann zum Gelehrten machen will, das er doch vermöge seiner Stellung nicht werden kann.

Der gemeine Mann, der Tagelöhner, geringe Handwerker und der Ackermann kann auf die Erziehung seiner Kinder wenig verwenden, oft ist er kaum imstand, sie während der Jahre der Kindheit zu erhalten - er muß sie schon in der frühesten Jugend zu Arbeiten anhalten, die Brot verschaffen. Diese Arbeiten beschäftigen mehr die Hand als den Kopf, aber sie fordern einen sauren und anhaltenden Fleiß, daß es ihm an Lust und Zeit fehlen muß, ernstlich an seine geistige Bildung zu denken.

Daher sollte man auch den Unterricht möglichst vereinfachen. Lesen, Schreiben und Rechnen können auch die Ärmsten und zu den niedrigsten Arbeiten bestimmten Kinder lernen, und hierbei sollte man es denn auch bewenden lassen. Nur die echten Grundsätze einer natürlichen Religion sollten hiermit verbunden werden, übrigens aber alle Phantasien, als Musik, Botanik etc. sollte man fortlassen. Sie lenken die jugendlichen Gemüter von dem nötigen ab, sie bewirken nur überspannte Ideen und führen zu nichts. Für die höheren Bürgerschulen gehören aller-

dings auch solche Lehrgegenstände, weil die Zöglinge derselben solche sind, die zu höheren Zwecken im Staate - als zu Kaufleuten, Fabrikanten etc. bestimmt sind. Bei der Besetzung der Lehrstellen auf dem Land sollte man daher vorzugsweise darauf sehen, daß diese die gehörigen Fähigkeiten besäßen, der ländlichen Jugend die vorbezeichneten notwendigen Kenntnisse beizubringen, ihnen die Grundsätze einer natürlichen Religion vorzutragen und ihnen die gehörigen Begriffe von Recht und Unrecht beizubringen vermöchten, dabei brave, rechtschaffene und nüchterne Männer wären.

In dem hiesigen Kreis sind zwar einige recht wackere Volkslehrer, aber viele Schulen sind in dieser Hinsicht noch sehr verwaist. Ebenso sollte man mehr, als es an vielen Orten leider geschieht, auf einen gehörigen und zweckmäßigen Unterricht in der Religion sehen. Nicht das Schimpfen und Schelten von den Kanzeln, nicht gelehrte Predigten, die der gemeine Landmann nicht versteht, können den wahren Zweck erreichen und das dürftige Katechisieren, das höchstens nur alle Sonntage mal geschieht, ist ebenfalls nicht hinreichend, den jugendlichen Herzen die wahren Grundsätze beizubringen und jenen hohen Seelenfrieden zu verschaffen, der den Menschen über alles Irdische erhebt. Ebensowenig ist es hinreichend, den Kindern, bevor sie zum Abendmahl zugelassen werden, maschinenmäßig einige Religionswahrheiten auswendig plappern zu lehren, wovon sie keine Begriffe haben. Die meisten unserer Geistlichen sind zu kommode und unsere Volkslehrer selbst im Durchschnitt nicht genug unterrichtet, um hier die Lücke ausfüllen zu können. Es ist wahres Bedürfnis, daß es in dieser Hinsicht bald anders werde.

A161 –

Das letzte Fachwerkhaus in Troisdorf-West

In der Louis-Mannstaedt-Straße am Rande des Kasinoviertels steht dieses kleine Fachwerkhaus, das vieles von seiner Ursprünglichkeit bewahrt

hat. Über 200 Jahre alt hat es bisher die Zeitläufte überstanden. Seit 1993 steht es mit der Nummer A161 in der städtischen Denkmalliste.



Fotos: Thomas Ley

Wer weiß etwas über die Geschichte dieses Hauses?

Troisdorf vor 50 Jahren, 1965, 2. Halbjahr

Am 7. August schreibt der Kölner Stadtanzeiger: „In ein Troisdorfer Blumenhaus stieg in der Nacht zum Mittwoch ein unbekannter Dieb ein. Er entnahm einer unverschlossenen Schublade der Ladentheke die Tageseinnahme von 426,90 DM, stahl aus einer unverschlossenen Geldkassette weitere 781,30 DM und aus einer neben der Kasse liegenden Tüte 185 DM. Nachdem er vorsichtigerweise den Klingelautomaten außer Betrieb gesetzt hatte, verließ der nächtliche Besucher ganz offen den Tatort durch die Ladentür, indem er sich des in der Tür steckenden Schlüssels bediente.“

Über ein Serenadenkonzert vor der Burg Wissem schreibt der Anzeiger für Sieg und Rhein am 24. August: „Wohl eines der schönsten Konzerte, das die Theatergemeinde ihren Anhängern bisher geboten hat, war der Serenadenabend vor der Burg Wissem vom Chur-Cölnischen Instrumentalensemble unter der Leitung von Heribert Beissel.“ Zur Aufführung kamen Werke von Vivaldi, Haydn und Mozart.

Nachdem die Pfarrkirche St. Hippolytus nach dem Umbau wieder für Gottesdienste zur Verfügung steht, ist der Canisiussaal, der für die Dauer der Bauarbeiten als Notkirche hergerichtet war, wieder geräumt worden. Die Pfarrgemeinde will den Saal umbauen und wieder für gesellschaftliche Veranstaltungen herrichten lassen. Es wird angestrebt, den Saal für den Winter wieder verfügbar zu haben. Darüber berichten alle vier Tageszeitungen Ende August und Anfang September.

„Gewehre, Bajonette und Granaten in der Agger“ titelt der Stadt-Anzeiger am 1. September. Weiter heißt es: „Wer zwischen der Eisenbahnbrücke und dem Aggerwehr ins Wasser ging, lebte gefährlich. Munition aller Kaliber, Gewehre, ja sogar Bajonette lagen auf

der Flusssohle. Am Montagnachmittag gingen die beiden Troisdorfer DLRG-Taucher Schiller und Weiler daran, den Fluss zu säubern. Nach und nach schlepten sie sechs Panzerfäuste, Granatwerfermunition, fünf Magazine mit Flakmunition, Gewehre und Bajonette ans Ufer. Die Männer des Bombenräumkommandos nahmen die gefährliche Fracht mit und vernichteten sie.

Die Rundschau veröffentlicht am 2. September das folgende Foto der allerallerletzten Fahrt der Straßenbahn zwischen Sieglar und Wahn-Heide:



Abschied von „alten Kameraden“

Sieglar/Spich. (kl) Der „allerallerletzte“ Triebwagen der Linie Sieglar-Spich-Wahn/Heide machte seine letzte Fahrt am Dienstagabend. Eine neu eingerichtete Omnibuslinie vertritt vom 1. September an die Stelle dieses alten Verkehrsmittels, das viele Jahrgänge der Schulkinder aus der Gemeinde Sieglar von und zur Schule befördert hat. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge nahmen die Fahrgäste, die täglich von Sieglar

nach Wahn-Heide zu ihren Arbeitsstellen fahren müssen, Abschied von einem langjährigen zuverlässigen Kameraden. Daß zu Ehren des scheidenden Vehikels einige Flaschen Bier geleert wurden, versteht sich. Für die Schulkinder allerdings, die seit dem Bestehen dieser Triebwagenverbindung das meiste Leben in das Bähnlein gebracht haben, bestand keine Möglichkeit, von der „Allerletzten“ Abschied zu nehmen: Sie fahren nur am Tage.

Im Zuge der Neuordnung der Dynamit Nobel AG übernimmt Direktor Wilhelm Biedenkopf drei Monate nach seinem 65. Geburtstag das Ressort Forschung und Technik, das sich über alle drei Sparten der DAG – Sprengmittel, Chemikalien und Kunststoffe – erstreckt. Biedenkopf war 1957 stellvertretendes Vorstandsmitglied und ein Jahr später Vorstandsmitglied geworden, berichtet der Bonner Generalanzeiger am 2. September.

Am 20. September berichten die Zeitungen ausführlich über die Bundestagswahl vom Vortag. Mit Dr. Georg Kliesing und Prof. Gustav Stein gingen beide Wahlbezirke des Siegkreises an die CDU.

Am 28. September schreibt Karlheinz Ossendorf im Stadtanzeiger in einem Kommentar zum Verhältnis Sieglar – Troisdorf: „Troisdorf und Sieglar reden wieder miteinander. Offenbar hat man von den Eingemeidungsplänen der Troisdorfer im Jahre 1953 genügend Abstand gewonnen. Troisdorf hatte damals eine Denkschrift auf den Tisch gelegt, nach der es sich bis zum Rhein in Mondorf ausdehnen wollte. Vor allem die beiden potenten Nachbarn Menden und Sieglar waren damals arg verschnupft und bezeichneten seitdem die Industriestadt nur noch als Gernegroß.

Aber schon Jahrzehnte vorher bestand zwischen Sieglar und Troisdorf ein Freund-Feind-Verhältnis. Im reichen Sieglar sah man gerne etwas auf die Nachbarkommune herab, und bezeichnend dafür ist die Äußerung eines Sieglarer Bürgermeisters, dass man genug arme Leute in der Gemeinde hätte und darum Troisdorf nicht eingemeinden wolle. Mit diesem Hinweis hatte Sieglar eine Anfrage des Landrates beantwortet, als Troisdorf noch so arm war, dass es nicht leben und sterben konnte.

Auch über den Berufsschulzweckverband „Unter Sieg“ geriet man in Harnisch. Die Sieglarer warfen den Troisdorfern Verschleppungstaktik vor. Offenbar haben beide endlich eingesehen, dass man mit gegenseitigen Vorwürfen allein nicht weiterkommt. Die Sieglarer haben nun den ersten Schritt getan und darauf gedrängt, sich doch endlich außerhalb festgesetzter Tagesordnungen zusammzusetzen. Dabei betätigten sich die CDU-Fraktionen beider Parlamente als Eisbrecher. Fraktionssprecher Mat-

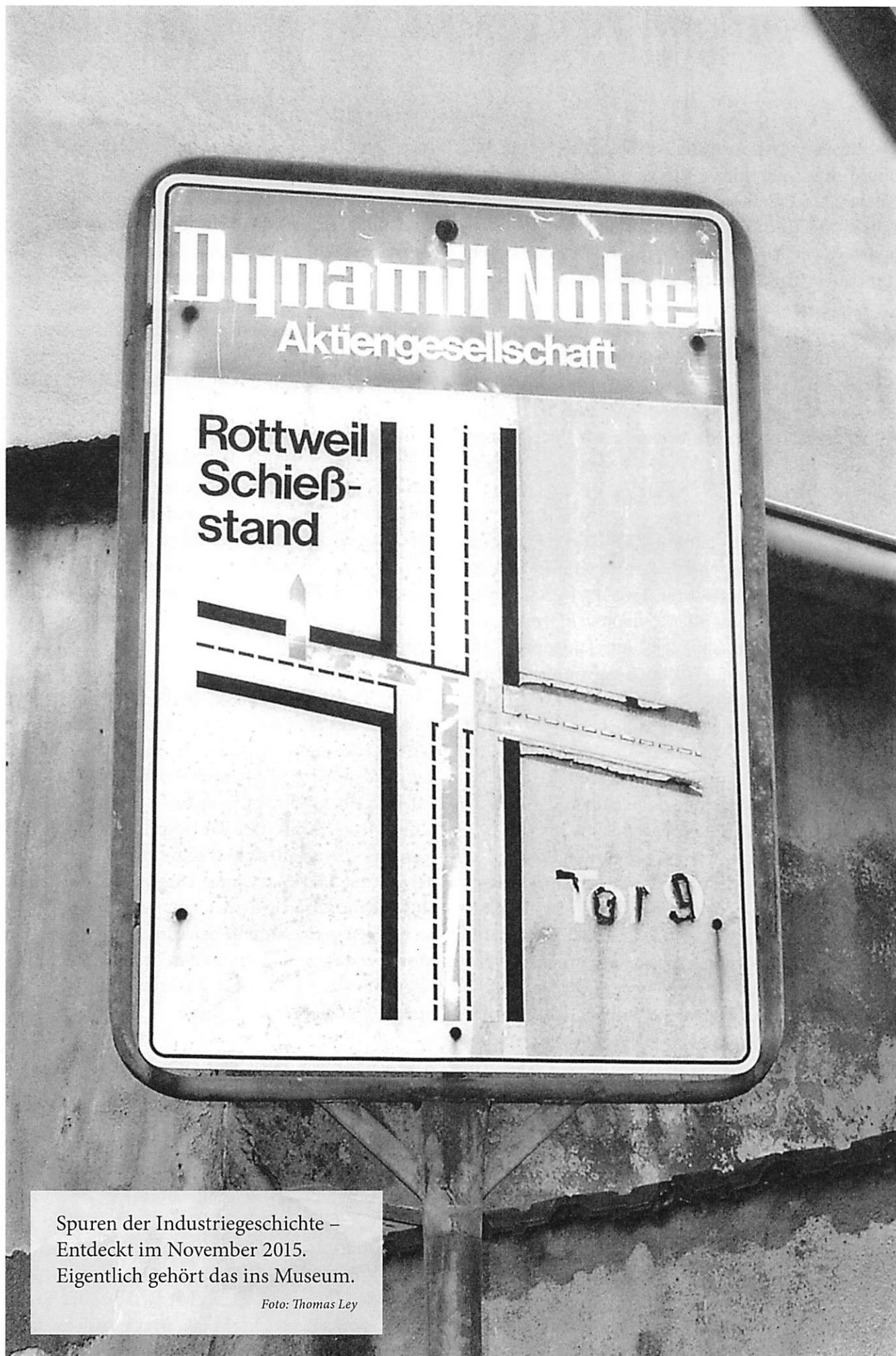
tias Dederichs weiß auch die Kollegen der SPD hinter sich. Sie haben ihn nämlich auch zu dieser Kontaktaufnahme autorisiert.

Schließlich haben Sieglar und Troisdorf viele gemeinsame Sorgen. Sie erschöpfen sich nicht in Fragen des Straßenbaus (Verlängerung der Heerstraße als Ortsumgehung), der Einrichtung weiterführender Schulen (Realschule auch in Sieglar) oder in der Lärmbelästigung durch den Flughafen Wahn (für den Fall des Baues der zweiten Querwindbahn).

Am 7. Oktober erfährt die Öffentlichkeit von allen Zeitungen: „Im Berufsschulzweckverband herrscht endlich Einigkeit. Die Gemeinden des Amtes Niederkassel erklärten wieder ihren Beitritt, die neue Satzung wurde einstimmig akzeptiert und der Standort für die neue Schule beschlossen. Sie wird in Sieglar in unmittelbarer Nähe des Mädchen-gymnasiums gebaut.

„Unter Troisdorfer Flagge“ heißt Ende September in allen Lokalteilen unserer Tageszeitungen die Schlagzeile. Weiter heißt es: „In einigen Tagen wird das erste größere Schiff unter der Flagge Troisdorfs auf dem Rhein schwimmen. Es ist das Tankmotorschiff „Josef Könn“ der Troisdorfer oHG gleichen Namens. Es soll auf dem Rhein und auf den schiffbaren Kanälen Westeuropas eingesetzt werden. Die „Josef Könn“, nach dem Gründer des Unternehmens gleichen Namens benannt, wird häufig in Mondorf anlegen. Hier hat das Unternehmen eine eigene Entladestation für das zwischen Mondorf und Rheidt gelegene Tanklager.

Alle Zeitungen berichten am 27. Oktober von der Verleihung des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland durch Bundespräsident Heinrich Lübke an Dr. Hans-Hero Vosgerau für sein umfangreiches ehrenamtliches Wirken auf nationaler und internationaler Ebene. Von 1946 bis August 1965 war er kaufmännischer Direktor der Klöckner-Mannstaedt-Werke. Seit 13 Jahren ist Dr. Vosgerau Präsident der Industrie- und Handelskammer Bonn. Ministerpräsident Dr. Franz Meyers überreichte den Orden im Namen des Bundespräsidenten.



Spuren der Industriegeschichte –
Entdeckt im November 2015.
Eigentlich gehört das ins Museum.

Foto: Thomas Ley